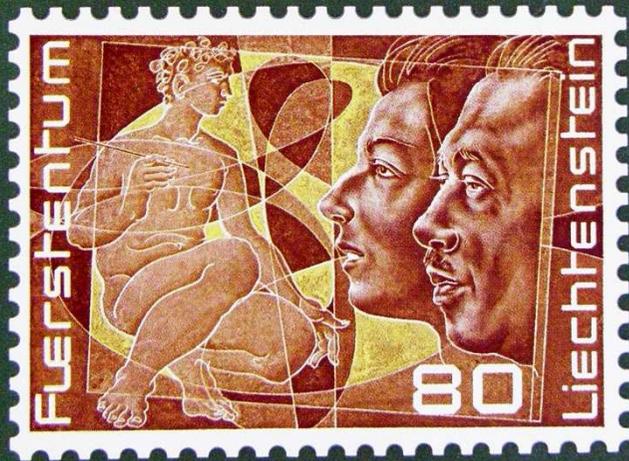


Jubiläumsausgabe 28. August 1969



250 Jahre Liechtenstein

Zur Briefmarken-Ausgabe vom 28. August 1969

1719: Kaiser Karl VI. bestätigt den Erwerb der Grafschaften Vaduz und Schellenberg durch den Fürsten von Liechtenstein und erhebt die gekauften Ländereien zum unmittelbaren Reichsfürstentum Liechtenstein.

1969: Das Liechtensteiner Volk steht in eindrücklicher Geschlossenheit hinter der Institution des Fürstentums, es verehrt und schätzt die Fürstliche Familie und feiert stolz das Jubiläum «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein».

Ein Vierteljahrtausend liegt zwischen diesen beiden Daten — und die Liechtensteiner haben allen Grund, mit selbstbewusstem Stolz das Jubiläum ihres blühenden, höchst industrialisierten Staates zu feiern. Freude und Genugtuung leuchten auch aus den zum Staatsjubiläum herausgegebenen Briefmarken: aus dem grossen Landeswappen, das am 24. April 1969 den Auftakt bildete, und nun vor allem aus der Jubiläumsserie von *Hans Erni* auf den 28. August 1969. Der sechzig Jahre alte Luzerner Maler, Graphiker, Plastiker, Keramiker und Bühnenbildner Hans Erni als Schöpfer einer stolzen und kühnen Serie von Liechtensteiner Jubiläumsmarken — welch glücklicher Gedanke des Amtes für Briefmarkengestaltung in Vaduz und seines kunstsinnigen Leiters Franz Büchel, den weit über die Gemarkungen der Schweiz hinaus berühmten Künstler gerade für diese Aufgabe zu gewinnen!

«Das wahre Glück des Künstlers liegt in der ungebrochenen Produktivität für eine menschliche Gemeinschaft. Bei Erni hat sie nie ausgesetzt; allen Anforderungen hat er sich gestellt; über gelegentliche Ablehnung, über Zeichen des Neides bei anderen hat er nie geklagt.» Diese Worte richtete Minister Carl J. Burckhardt an Hans Erni bei der Verleihung des Kunstpreises der Stadt Luzern am 7. Januar 1968. Und er fuhr fort: «Nun, Ihr Können ist das Ergebnis unablässiger Übung als einer selbstverständlichen Pflicht, und Sie wissen, dass die sogenannte Bedeutung, das Bedeutende erst nach dem Können einsetzt. Ihre Kraft und Natürlichkeit, Ihr Zukunftsglaube, vor allem Ihre Tat: endlich wieder einmal den intakten Menschen zur Darstellung gebracht zu haben, gefällt den Abgewandten an den neuen Klagemauern nicht. Sie wollen den leuchtenden, rauschenden Sonnenwagen nicht sehen, der an den Wänden der grossen Kantine in Basel heranbraust ...»

Wie sind die vier grossartigen Jubiläumsmarken zu deuten? Hans Erni zeigt das Fürstentum Liechtenstein als modernen Staat — er blickt in die Zukunft. Er will, wie er selbst sagte, «die lebenswichtige Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung im rohstoffarmen Kleinstaat hervorheben». Mit Bedacht wählte Hans Erni die drei Motive «Biologie» (Marke zu 10 Rappen), «Physik» (30 Rappen) und «Astronomie» (50 Rappen). Mit dem Motiv «Kunst» (80 Rappen) symbolisiert der Markenschöpfer den musischen Überbau [...]; zugleich huldigt Erni mit dieser in ihrer Art faszinierenden Marke dem Fürstenpaar als Träger des Jubiläums und als Wahrer der einzigartigen Kunstsammlung Liechtensteins.

[...]

Walter Diggelmann (Zürich)

Zur Wahl der Darstellungen

Der Anlass und der Zeitpunkt für die Herausgabe der Marken-Serie, das Jahr des 250jährigen Bestehens des Fürstentums Liechtenstein schienen mir vorzüglich geeignet, um ausserhalb des Herkömmlichen, Historisierenden, neue Entwürfe zu suchen, die, obwohl ganz im Gegenwärtigen verhaftet, in die Zukunft weisen. Wenn wir ganz allgemein die Verwissenschaftlichung des Lebens als Tatsache voraussetzen, ist bei zunehmender Industrialisierung der Nachwuchs an Forschern, Wissenschaftlern und Technikern ein vordringliches Anliegen. Dies trifft ganz besonders für rohstoffarme Länder, wie das Fürstentum Liechtenstein und die Schweiz zu.

Der aussergewöhnliche Aufwand für Forschung und die Heranbildung fähiger Wissenschaftler und Techniker für den Einsatz zu industrieller Pionierleistung werden dereinst Voraussetzung sein, die das Überleben solcher Kleinstaaten gewährleisten.

Schon jetzt haben die Resultate der naturwissenschaftlichen Forschung unser Leben vollständig umgestaltet. Wir brauchen uns nur die Lebensformen unserer Grosseltern zu vergegenwärtigen, um dieser Veränderung gewahr zu werden. Dafür zeugen die Verkehrsmittel, Elektrizität, Telephon, Radio, Fernsehen, die meisten Gegenstände unseres täglichen Gebrauchs, sowie die Luft- und Raumfahrt.

Das Wissen um den direkten Einfluss der Naturwissenschaften auf den Menschen ist verhältnismässig gering, weil dies ein Gebiet der Spezialisten ist. Die grosse Bedeutung in den breiteren Schichten erhalten sie durch die Technik. In der Form von Maschinen, Apparaten, Anlagen und Substanzen, die von Ingenieuren entwickelt und in den Fabriken hergestellt werden, erfolgt die für den Menschen nutzbringende Anwendung der Naturwissenschaften. Wesentlich ist also die enge Verbindung von Naturwissenschaften und Technik. Trotzdem bezweifeln noch heute viele Leute den Sinn des technischen Fortschritts. Aber wir brauchen nur an den Zusammenbruch einer Telefonzentrale zu denken, um zu erkennen, in welchem Masse alle Gebiete des täglichen Lebens von der Technik durchdrungen und von dieser abhängig geworden sind.

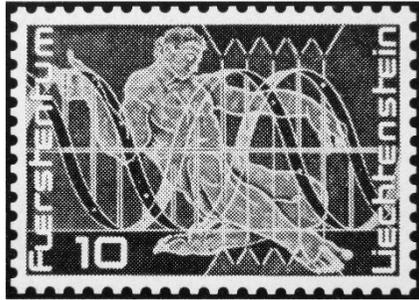
Niemand, der mit dem technischen Fortschritt lebt und sich vergegenwärtigt, in welchem Masse sein Leben davon durchdrungen ist, will diesem Zustand entfliehen, er wünscht vielmehr, seine Energien der weiteren Differenzierung und Vervollkommnung zu leihen.

Alle grossen technischen Neuerungen sind erst durch die Grundlagenforschung möglich geworden. Auch begabten Erfindern gelingt es als Einzelgänger nur noch ganz selten, über die bereits bekannten physikalischen Tatsachen hinaus etwas Umwälzendes zu leisten.

Die Automation macht nicht nur gewisse Arbeiten überflüssig, sie schafft neue qualifizierte Tätigkeiten. So hat die Verbreitung der Computer den Bedarf an Mathematikern nicht etwa reduziert, sondern im Gegenteil gewaltig erhöht.

Die Leistung der Forscher im kybernetischen Zeitalter muss gleicherweise eine wissenschaftliche und eine menschliche sein, wenn sie die Prüfung am Universellen bestehen soll.

Mit den Darstellungen auf Briefmarken will ich die lebenswichtige Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung im rohstoffarmen Kleinstaat hervorheben. Aus dieser Überlegung wählte ich die Motive «Biologie», «Physik» und «Astronomie». Diese Reihe beschliesst das Motiv «Kunst», um zu zeigen, dass alles, was das Auge sieht, alles was man weiss, was man ahnt oder erträumt, gleicherweise geeignet ist, Kunst zu werden. Es zeigt die fruchtbare Beziehung des Künstlers zu seinen Mitmenschen, ebenso wie die Beziehung dieser zum Künstler.



Biologie

Das dargestellte Modell zeigt den mutmasslichen Bau der Desoxyribonukleinsäure (DNS). Die beiden Bänder sind die langen Kettenmoleküle der DNS. Sie werden durch chemische Kräfte zusammengehalten und umeinander gewunden. Die DNS gehört zu der chemischen Substanz, die die Erbinformation von Zelle zu Zelle überträgt. Diese Moleküle sind aus drei verschiedenen Einheiten aufgebaut, einem Phosphat, einem Zucker und einigen Basen. Vermutlich bilden verknüpfte Phosphat- und Zuckereinheiten das Gerüst und an jedem Zucker hängt eine Base.

Durch die bildliche Verbindung des DNS-Modells mit der menschlichen Figur soll augenfällig die Bedeutung der Biologie und speziell der DNS als Träger der Erbeigenschaften, das chemische Substrat der Vererbung gezeigt werden. Als Doppelspirale umschlingt das Schema der hypothetischen Struktur (Helixstruktur) symbolisch die Figur des diese Geheimnisse ergründenden Menschen.

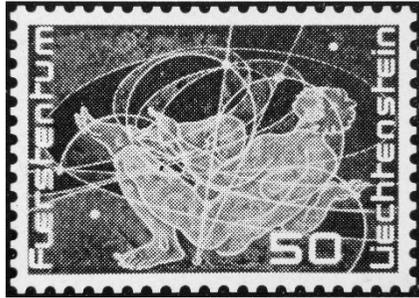


Physik

Bis vor wenigen Jahren stammte alle Kraft aus natürlichen Energiequellen: Wasser, Kohle, Öl und Naturgas. Die Vorräte erschöpfen sich aber durch den immer grösser werdenden Energieverbrauch sehr schnell und wir müssen uns deshalb atomaren Kraftquellen zuwenden. Bei der Ausnutzung der aufgezählten Energiequellen spielt die Elektrizität eine ausschlaggebende Rolle: die Energie umgewandelt in die Form der Elektrizität lässt sich leicht transportieren, leicht anwenden, ist sauber und immer bereit, Arbeit zu leisten. Der gewaltige Aufschwung der Industrialisierung ist ohne die Elektrizität undenkbar und unser Leben ohne sie wäre unvorstellbar.

Obwohl es noch viele ungeklärte Rätsel gibt, hält uns nichts davon ab, in der Anwendung der Elektrizität grosse Fortschritte zu machen. Die Erfindung der Vakuumröhre rief die Wissenschaft der Elektronik ins Leben. Im Laufe eines halben Jahrhunderts ermöglichte diese junge Wissenschaft die Entwicklung von Radio und Fernsehen, Radar, Rechenmaschinen und die automatische Kontrolle von Fabriken in kaum vorstellbarem Ausmass.

Das dargestellte Diagramm eines magnetischen Feldes erinnert uns an die geheimnisvollen Kräfte des Magnetismus. Die Wissenschaftler nehmen an, dass der Magnetismus der Atome auf kleine elektrische Stromkreise zurückzuführen ist, die durch die Bewegung von Elektronen hervorgerufen wird. Diese Ströme sind das Ergebnis der sich um den Atomkern drehenden Elektronen. In der Physik sucht der forschende Mensch letzten Endes das Fundament zu allem Geschehen der Natur.



Astronomie

Seit Jahrtausenden schauen die Menschen zu den Sternen und erzählen sich zahllose Sternsagen. Die Sterne stehen nicht still, sie bewegen sich schnell durch das All, sie sind aber so weit entfernt, dass ihre Eigenbewegungen erst innerhalb mehrerer Jahrhunderte bemerkbar werden. Dies bedeutet, dass wir dieselben Sternbilder, auch Konstellationen genannt, Jahr für Jahr unverändert sehen.

Unsere Teleskope sind so mächtig, dass sie wahrscheinlich bis zu den Grenzen des beobachtbaren Universums durchdringen. Es könnte daher sein, dass wir nahe an der Grenze unserer wissenschaftlichen Kenntnisse des Universums sind in bezug auf Zeit und Raum und deshalb hat die kosmologische Tragweite der jetzigen Beobachtungen eine beispiellose Wichtigkeit angenommen.

Auf unserer Darstellung verfolgt der nächtliche Beobachter die Bahn der Planeten von der Erde aus gegen den Fixsternhimmel. Verfolgt man die Planeten über längere Zeit, so scheinen sich diese in Schleifen zu bewegen und je weiter diese von uns entfernt sind, desto kleiner ist der Durchmesser der Schleife.



Kunst

Die Darstellung auf dem höchsten Wert dieser Jubiläumsmarkenserie soll aus guten Gründen dem musischen Überbau, der «Kunst» in der Gesellschaft gewidmet sein. Innerhalb einer verwissenschaftlichten Welt muss der Muse, in welcher Form sie sich auch äussert, grosser Raum gewährt sein. Die verlängerte Freizeit in der automatisierten Industriegesellschaft fordert geradezu die Beschäftigung mit humanen Dingen als Ausgleich. Durch die Kunst soll zum Ausdruck kommen, dass eine auch im höchsten Mass technisierte Gesellschaft erst durch ihre Humanität sich rechtfertigt.

Neben dem Künstler als dem empfindsamen, unbestechlichen Schilderer innerer und äusserer Gegenwart erscheinen die Profile des Fürstenpaares als Träger des Jubiläums und als Wahrer der Kunstsammlung Liechtenstein.

Hans Erni